Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 18 (1924)
Heft: 5

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

deutsche Art und deutsche Kultur Eigenartiges und Grosses bedeuten.[1]) Wir müssen bloss einmal eine gerechte und tiefdringende Würdigung der angelsächsischen Welt durchsetzen, nachher wird der Blick für den Wert anderer Kulturen erst recht frei. Wir werden dann vielleicht — um wieder dies eine Beispiel zu nennen — die Eigenart und den unvergleichlichen Wert wirklich deutschen Wesens und deutscher Kultur sogar viel besser erkennen, als wenn wir die alldeutsche Brille tragen. Man könnte sagen, es bestehe zwischen angelsächsischem und deutschem Wesen das Verhältnis der Polarität. Beide Pole sind nötig, wenn der Lebensstrom nicht aufhören soll: Tun und Ruhe, Energismus und Quietismus, Aufgabe und Gabe, Handeln und Denken, Auswirkung und Vertiefung.

Und noch eine zweite Bemerkung ist nötig. Wenn in Amerika so Grosses angelegt und wirksam ist, warum haben wir denn an ihm solche Enttäuschungen erlebt? Hierauf wäre Vieles zu erwidern. Amerika ist so wenig als Europa das Reich Gottes. Neben den edlen walten auch dort unedle Kräfte. Solche unedle Kräfte sind es zum Beispiel, die das amerikanische Protektorat über Armenien verhindert haben, während die edlen Kräfte Amerikas für die Rettung dieses Volkes durch Spitäler, Waisenhäuser, Speisungen, Schutz aller Art mehr getan haben, als sonst irgendwer. Wenn Amerika sich nach dem Friedensschluss von einem Werk zurückzog, das nur unter seiner aktivsten Mitwirkung gedeihen konnte, so war daran neben einem amerikanischen Egoismus und Hochmut auch enttäuschter Idealismus schuld. Und wenn es wenig willig ist, die europäischen Schulden zu streichen, so doch nicht nur aus hartem Mammonismus, sondern auch darum, damit daraus nicht neue Unterseeboote und Flugapparate für Gasbomben würden.

Vor allem aber gilt eines und das ist für uns das Beste an diesem besten Buche über Amerika: es zeigt uns, dass es zwar für die Stosskraft des edelsten amerikanischen Geistes Hemmungen, Stillstände, Rückschläge geben kann, dass aber dort drüben, im Lande der Kraft, eine gewaltige Macht des Guten gerüstet ist, die sozusagen mit der Sicherheit eines Naturgesetzes sich auswirken muss und von der Grosses, Grösstes zu erwarten ist.

L. Ragaz.

Rundschau

Die Wahlen in Deutschland und Frankreich. Auch wenn man zu unserm heutigen Parlamentarismus ein grosses Fragezeichen setzt (was nicht im Sinne Mussolinis oder Léon Daudets zu geschehen braucht und nicht bloss aus Antidemokratie, sondern aus Demokratie fliessen kann), darf man Parlamentswahlen unter Umständen als Ereignisse von grosser Wichtigkeit betrachten. Diese Wichtigkeit kann sowohl in ihrer symptomatischen Bedeutung wie in ihren unmittelbaren und mittelbaren Wirkungen liegen.

Die Wahlen in Deutschland und Frankreich stehen auf den ersten Blick in einem seltsamen Gegensatz zueinander. Die Deutschen in ihrem unvertilgbaren Bedürfnis nach Verehrung für das, was „über uns ist", heben ausgerechnet jene Kaste wieder in den Sattel, durch die sie ins tiefste Elend gestürzt worden sind, bejubeln einen so zweifelhaften „Helden" wie Ludendorff, den Besiegten und in der Niederlage als klein und feig Erwiesenen, einen der

[1]) Ich habe mich über das Verhältnis dieser beiden „Kulturen" einmal in einem Aufsatz der „Süddeutschen Monatshefte" („Deutschland und wir. Zum geistigen Friedensschluss."), 16. Jahrgang, Heft 11, ausgesprochen.

schlimmsten Verderber Deutschlands, wie einen Halbgott und wählen ihn in den Reichstag; die Franzosen verabschieden das System, das ihnen — scheinbar wenigstens — den Sieg gebracht hat, stürzen seine Hauptvertreter, Poincaré und Millerand, und verweigern dem um die Rettung Frankreichs hochverdienten und siegreichen General de Castelnau[1]) den Eintritt ins Parlament. Die verschiedene Art der beiden Völker scheint damit in das hellste Licht zu treten. Doch ist das nur ein vorläufiges Bild; sehen wir genauer zu.

An sich sind die deutschen Wahlen, wie mir scheint, nicht so schlimm, als man meinen möchte, weniger schlimm, als man hätte befürchten müssen. Alle Umstände waren für eine nationalistische Hochflut günstig. Poincaré hatte tüchtig dafür gearbeitet. Diese Hochflut ist trotz dem Ruck nach rechts nicht gekommen. Das will doch etwas heissen! Wenn das deutsche Volk nach all dem, was ihm von Frankreich wirklich angetan worden ist und vollends nach all dem, was man davon ihm überdies vorgelogen hat, doch noch eine, wenn auch sehr geringe, nicht dem extremen Nationalismus verschriebene Mehrheit in den Reichstag geschickt hat, so ist das doch wohl ein Zeichen, dass das neue Deutschland stärker ist, als viele glauben. Auch dieses neue Deutschland wird freilich anders sein, als das radikale Frankreich, aber es kann auf seine Weise ebenso demokratisch sein. Wie viel stärker wäre es dies vollends und wie viel weiter darin entwickelt, wenn eine von einem grossen Vertrauen getragene, weitsichtige Politik der Entente ihm vom Anfang an zu Hilfe gekommen wäre!

Auch der Sozialismus ist bei weitem nicht so schlecht weggekommen, wie zu befürchten war. Die Verluste der Sozialdemokratie muss man wohlverdient nennen, sie sind aber nicht katastrophal. Die in so manchen Punkten verkehrte, vor allem charakterlose Politik der Sozialdemokratie hat grosse Haufen ihrer Anhänger ins Lager der Kommunisten getrieben. Man darf darum die Bedeutung der kommunistischen Erfolge nicht überschätzen. Es sind Augenblickserfolge, die bald wieder zerfliessen können. Alles kommt darauf an, ob in Deutschland eine innere Erneuerung des Sozialismus eintritt, die das marxistische Epigonentum endgültig abtut, aber nicht, um zu irgendeinem reformistischen Philistertum zu gelangen, sondern zu einem bessern, weil geistigern Radikalismus vorzudringen. Dafür sind vielleicht gerade diese letzten Entwicklungen günstig. Auch sind gerade in Deutschland in der Tiefe, zunächst vielfach abseits von der Politik, Kräfte tätig, die in dieser Richtung wirken müssen. Auf alle Fälle wäre es gerade angesichts dieser für den Sozialismus unter den schlimmsten Zeichen geschehenen Wahlen verkehrt, von einem endgültigen Fiasko des Sozialismus zu reden. Man sollte sich besonders auch in den religiös-theologischen Kreisen hüten, so hastig den Bewegungen des Kinofilms der Modestimmungen zu folgen und sich einen tieferen, freieren Atem bewahren. Der Sozialismus wird in irgendeiner Form die nächste Zukunft (die lange dauern kann) charakterisieren.

Es scheint mir auch, dass durch diese Wahlen die verhältnismässige Ungefährlichkeit der reaktionären Kräfte Deutschlands bewiesen sei. Es ist hier offenbar viel mehr Geschrei als Wolle. Diese Kreise sind unter sich uneinig. Auch entbehren sie der rechten Führer.[2]) Wenn sie nach dem neuesten Erfolg doch nichts anderes tun können, als entweder die „Erfüllungspolitik" mitmachen oder mit blossen hochtönenden Worten dagegen protestieren — und sie werden wohl nicht leicht etwas anderes tun können — so könnte ihre Rolle bald ausgespielt sein, trotz Stahlhelm und Ludendorff. Dass ein Stinnes und ein Helfferich, beide Symbole und Vertreter des reaktionären Deutschland,

---

[1]) Der dazu vier Söhne auf dem Schlachtfeld gelassen hat.

[2]) Als was für eine traurige Gesellschaft sind sie durch den Hitlerprozess enthüllt worden!

wenn auch jeder auf seine besondere Weise, so plötzlich und unter so bedeutsamen Umständen weggenommen worden sind, so ist das vielleicht auch ein Symbol der neuen Lage. Es geht trotz allem einer andern Welt entgegen.

Die französischen Wahlen können und müssen dazu mithelfen. Ihr Sinn ist unzweideutig. Sie bilden eine zweite Phase des Lichtaufganges in der Weltpolitik, als deren erste wir die englische Arbeiterregierung begrüssen konnten. Es ist etwas ganz Ergreifendes um die Tatsache, dass das französische Volk trotz den reaktionären deutschen Wahlen seinen sehr starken „Ruck nach links" vollzogen hat. Es bewährt damit seine alte Freiheitstradition und hochgesinnte Art. Mit den trotz allem augenblicklichen Schein des Rechtes dennoch so oberflächlichen und irreführenden Redensarten vom französischen Imperalismus und Militarismus muss es von nun an vorbei sein. Das ist ein grosser Gewinn für die Wahrheit. Wir werden wieder jenes Frankreich haben, das vor dem Kriege war: ein zwar mächtiges und lebensstarkes (freilich immer noch tiefer und vielfacher Regeneration bedürftiges), aber im wesentlichen pazifistisches und humanitäres Frankreich, das Frankreich des „Quotidien" und der „Ligue pour les droits de l'homme".

Poincaré aber ist mit samt seinem Ruhrsieg liquidiert. Gerechtfertigt ist die Auffassung, dass die augenblickliche französische Hegemonie mit ihrem Militarismus und Imperialismus doch kein so bedrohlicher Faktor sei, wie etwa einst die preussisch-deutsche, weil es ihr an den innern Voraussetzungen einer längeren Dauer fehle.

Auch wenn man sich hütet, die Folgen dieser Wendung zu überschätzen, so wird man sie doch für weittragend halten dürfen. Sie genügt, um in Verbindung mit der in England geschehenen einen Umschwung in der europäischen und sogar der Weltpolitik herbeizuführen. Mit dem Frankreich Herriots wird sich das England Macdonalds gut verständigen können. Die Reparationsfrage muss sich nun lösen lassen, es sei denn, dass Deutschland mit Verblendung geschlagen sei. Der Völkerbund, nun getragen von dem einmütigen Willen der zwei stärksten seiner bisherigen Glieder, kann einen ungeahnten Aufschwung nehmen. Der Zug des neuen Geistes wird über die ganze Welt hin spürbar werden und auch die Schweiz beeinflussen. Gegen ein zu seiner alten Freiheitstradition zurückgekehrtes Frankreich wird die Bildung eines Ostblockes, d. h. einer deutsch-russischen Allianz mit Revanchezielen, unmöglich sein. Und hier ist eins nicht zu vergessen: ein Frankreich, das trotz dem Furchtbaren, das es doch erlitten hat, verhältnismässig rasch eine Politik der Angst und des Hasses abschüttelt, gewinnt sich die halbverlorenen Sympathien der Welt rasch zurück, und wenn Deutschland einem solchen Frankreich gegenüber etwa eine Politik nationalistischer Verblendung treiben wollte, so hätte es die ganze Welt genau so gegen sich, wie während des Krieges, und sein endgültiger Untergang wäre gewiss. Nichts kann gerade dieser Lage gegenüber törichter sein, als die ablehnende Stellung zum Völkerbund, die letzthin wieder der Reichskanzler Marx bekundet hat. Eine falschere Spekulation kann es nicht geben. Deutschland verscherzt damit die Sympathien Englands, ohne diejenigen Amerikas zu gewinnen; es bleibt ihm nur der Dank der Bolschewisten, und der könnte von besonderer Art sein. Wer Deutschland wirklich lieb hat, der muss alles daran setzen, dass es gerade jetzt in den Völkerbund komme, wo diesem so wertvolle neue Aussichten eröffnet sind. Es kann dort mit einem Schlag vieles wiedergewinnen. Wenn es aber in selbstischem Hochmut sich abseits hält, von irgendwelchen politischen Veränderungen und Ludendorffiaden sein Heil erhoffend, so könnte es einem schweren und fast vernichtenden Gericht verfallen.

Noch einen bedeutsamen Zug möchte ich an dem Ereignis der französischen Wahlen hervorheben: den überraschenden neuen Aufstieg des Sozialismus, der es mit einem Schlag von 55 auf 103 Mandate gebracht hat.

Wenn der Kommunismus, der sich doch lange als die französische Mehrheitspartei ausgegeben hat, dem gegenüber bloss 29 Abgeordnete zählt, so zeigt das wieder, dass er in Mittel- und Westeuropa keine Aussicht mehr hat, die herrschende sozialistische Bewegung zu werden, sondern zu der Rolle einer, wahrscheinlich immer kleiner werdenden Minderheit, und zwar nicht einer ketzerischen und darum fruchtbaren, sondern einer überorthodox-unfruchtbaren verurteilt ist. Dadurch ist eine Gesundung des ganzen europäischen Sozialismus und damit wieder eine der ganzen Lage Europas und der Welt angebahnt.

Um nun diese ganze Betrachtung auf ihre letzte Formel zu bringen: Was uns in diesen Entwicklungen, besonders den französischen, tief erfreuen darf, ist das langsame Vorrücken der neuen Welt, auf die wir hoffen. Es zeigt sich, dass jener Pessimismus, der sich durch die Erwartung einer langen Periode der „heiligen Allianz", das heisst der Reaktion, bedrücken liess, doch von einer falschen geschichtlichen Analogie betrogen war. Gewiss wird es noch einer seelischen Erholung und geistigen Erneuerung bedürfen, gewiss noch vielen Kampf kosten, bis Müdigkeit und Reaktion überwunden sind, aber die Geschichte kann doch ganz anders verlaufen, als einst von 1815 bis 1847. Dabei ist uns eines selbstverständlich klar: das Vorrücken der neuen Welt, das in den politischen Entwicklungen, die uns Freude machen, sich kundtut, vollzieht sich gewiss nicht auf der tiefsten Linie; aber wenn es auch mehr auf der Oberfläche geschieht, so ist dies doch eine Verheissung für Entwicklungen tieferer Art. Und sollte etwas auf der Oberfläche geschehen können, ohne dass etwas in der Tiefe vor sich ginge? Gewiss dürfen wir auch für das Grösste wieder fröhlicher hoffen. Es naht, trotz dunklen Wolken, doch etwas wie Frühling.

Die nahende Lösung der Reparationsfrage. Manchmal kann man doch im Dunkel der Geschichte deutlich eine „Hand" beobachten. In dem Augenblick, wo durch das Aufsteigen einer englischen Arbeiterregierung und den Sieg der französischen Linken eine Lösung des Reparationsproblems politisch und psychologisch möglich wird, ist durch den sogenannten Expertenbericht auch die technische Lösung geboten. Dieser Expertenbericht über die Reparationsfrage ist ein Dokument und Ereignis von grösster Bedeutsamkeit. Nach fünf Jahren Streit, Quälerei, tiefster geistiger und materieller Not und Unruhe bis hart an den Ausbruch eines neuen Weltbrandes setzen sich 15 Männer, Amerikaner vor allem, dazu Engländer, Franzosen, Belgier, Italiener hin, arbeiten einige Monate mit sachlicher Gründlichkeit und ernstem Willen zur Gerechtigkeit und Wahrheit, und siehe, es kommt ein Ergebnis heraus, von dem alle Menschen guten Willens sagen müssen: „Das ist die Lösung!" Warum konnte das nicht vorher geschehen?

Dieser Bericht, der eine gute Broschüre ausfüllt, ist ein Aktenstück von solcher Wichtigkeit, dass ihn lesen und studieren sollte, wer dazu irgendwie in der Lage ist.[1]) Er wirft ein sehr belehrendes Licht auf diese ganze Seite des Verhältnisses von Frankreich und Deutschland in den Jahren nach dem Kriege. Besonders sollten ihn Deutsche lesen. Sie können daraus aufs zuverlässigste allerlei erfahren, was für die innere und äussere Politik ihres Landes wichtig ist. Eine sehr grosse Schuld gewisser deutscher Kreise an dem ganzen Unglück dieser Jahre tritt aus dem Bericht deutlich hervor. Er lässt keinen Zweifel darüber betehen, dass die Inflation mit all ihrem Elend von der deutschen Grossindustrie, wahrscheinlich im Bunde mit den Regie-

[1]) Ich kenne ihn in der englischen Ausgabe: The Dawes Report, World Peace Foundation, 40 Mt. Vernon Street, Boston, U. S. A. Eine deutsche Uebersetzung wird wohl bald erscheinen.

rungen, zum mindesten derjenigen Kunos, herbeigeführt worden ist, einmal, um die Schulden der Industrie und des Staates (Kriegsanleihen, Eisenbahnen) loszuwerden, sodann, um den Steuern zu entgehen und endlich, um riesige Gewinne auf Kosten des notleidenden Volkes zu machen. (Und diese Leute hat man dafür belohnt, indem man ihnen durch die Wahlen zur Macht verhalf!) Er zeigt, wie diese Kreise die Steuern illusorisch zu machen wussten, indem sie sie stets in bereits entwertetem Geld bezahlten, abgesehen davon, dass sie überhaupt zu gut wegkamen. „Man darf zuversichtlich sagen, dass die wohlhabenden Klassen beim Tragen der nationalen Lasten mit einem Anteil davongekommen sind, der weit geringer ist, als er sein müsste." Das schreiben Männer, die doch selbst der grosskapitalistischen Welt angehören. Und die gleichen Männer erklären: „Der vorhandene [deutsche] Reichtum ist in einem unerhörten Gerade schlecht [d. h. ungleich] verteilt." Die Fähigkeit, Deutschlands (das heisst: dieser Klassen) verhältnismässig hohe Reparationen zu zahlen, ohne ernstlich Schaden zu leiden, wird ebenso klar, wie der schlechte Wille der entscheidenden Kreise. Poincaré bekommt ein Stück Recht — freilich nur ein Stück! Es wird zur Ablenkung des Grolles gegen Frankreich viel beitragen, wenn diese Dinge in Deutschland einmal allgemein bekannt werden.

Der Bericht ist im übrigen ein herzstärkendes Dokument, durch den Geist der Umsicht, Weisheit, Gerechtigkeit und Hochsinnigkeit, der ihn durchleuchtet. Endlich, endlich erlebt man wieder, was „fairnes", ja Hochsinnigkeit, und dazu Solidaritätsgefühl, ja beinahe Brüderlichkeit im internationalen Leben wäre. Das Hauptverdienst daran scheint der Präsident, General Dawes, zu haben, der in seiner Eröffnungsrede und in seinem Begleitbrief amerikanische Art von ihrer besten Seite wahrhaft glänzend kundtut. Hochsinnig und taktvoll durch und durch ist der Ton des Schriftstückes. Kein verletzendes Wort über Deutschland wird gesagt, wenn auch einige kritische über seine regierende Klasse. Es wird überall aufs ängstlichste darauf Bedacht genommen, dass die Kontrolle seiner Finanzverwaltung, die Deutschland als Sicherung für die Schuldner und Ersatz für die militärische Besetzung auferlegt werden muss, die Grenzen des absolut Notwendigen nicht überschreitet und fast mehr eine Beratung als eine Bevormundung wird. Was die finanzielle Belastung Deutschlands betrifft, so wird als Maßstab betrachtet, dass sie nicht kleiner sein dürfe, als die der Alliierten, dass sie aber auch Deutschlands völlige Erholung nicht hindern dürfe. Das ist ein Maßstab, dessen Gerechtigkeit niemand anzweifeln wird. Dabei wird besonders darauf Bedacht genommen, dass die arbeitende Bevölkerung keine zu schweren Lasten zu tragen bekomme. Diese Bürde wird der Grossindustrie aufgelegt und es bleibt den Deutschen überlassen, den Grossgrundbesitz selber dazu herbeizuziehen. „Der deutsche Steuerzahler darf ohne Angst auf den Rest der Bezahlung von 2½ Milliarden Mark [als Jahresleistung nach der Periode der Erholung] blicken, denn sie stellt eine verhältnismässig geringe Last für die deutsche Industrie, die im Genuss ganz spezieller Profite gewesen ist, und bloss einen bescheidenen Teil vom Ertrag des grossen, in den Eisenbahnen angelegten Kapitals dar... Wir sind überzeugt, dass die Beiträge von seiten der Eisenbahnen und der Industrie sich nicht in irgendeiner nennenswerten Weise zu einer Last für den einzelnen deutschen Steuerzahler gestalten werden." Dieses aufrichtige soziale Interesse fremder („feindlicher") Männer für das deutsche Volk hebt sich eigentümlich ab von dem Verhalten seiner eigenen Herrenkaste. Dabei muss vor allem nicht vergessen werden, dass diese jährlichen Leistungen, wenn ich nicht irre, noch nicht die Kosten des alten Heeres und der alten Flotte ausmachen, die das deutsche Volk glücklich losgeworden ist. Eine vollendete Sachkenntnis, Freiheit des Urteils und praktische Weisheit spricht aus allen Ausführungen. Mit äusserster Genauigkeit

und Geschicklichkeit sind alle zugänglichen Quellen der Wahrheit geprüft worden. Auch ein Laie muss den Eindruck bekommen, dass hier das Beste geleistet worden ist, was geleistet werden konnte.

Wenn Deutschland gut beraten ist, dann nimmt es dieses Ergebnis ohne Zögern und Markten an, selbstverständlich so, dass es darnach trachtet, auch die Ruhrbesetzung und die Besetzung überhaupt sobald als möglich loszuwerden. Wenn es jetzt noch zögern wollte, dann setzte es sich vor der ganzen Welt aufs schwerste ins Unrecht und die Folgen müssten verhängnisvoll sein.

Es ist ja, wie gesagt, so, dass die Kontrolle der deutschen Finanzverwaltung ein wenig wie Bevormundung aussieht. Man kann zum Trost freilich anführen, dass ihr Maß von Strenge von dem deutschen guten Willen abhängen wird und dieser sie zu etwas ganz Unwesentlichem machen kann; sodann, dass diese Kontrolle die internationale Sicherheit und damit auch das deutsche Wohlergehen fördern wird. Sie verstösst aber gegen gewisse bisherige Begriffe von „nationaler Ehre". Indes: haben diese Begriffe noch viel Sinn und Wert? Bedeutet nicht vielmehr gerade diese Lösung des Reparationsproblems einen höchst bedeutsamen Uebergang aus der Periode der absoluten nationalen Souveränität in die des Völkerbundes, das heisst, der solidarischen Völkergemeinschaft? Wenn Deutschland auf diesem Wege leidend vorangeht, so bedeutet das auf der einen Seite vielleicht eine Sühne für seine Sünden gerade in diesem Punkte, auf der andern vielleicht einen in der Form des Nachteils versteckten Vorzug und kann ihm dafür wohl eine geschichtliche Kompensation werden. Den Eintritt in den Völkerbund sollte es auch aus diesem Grunde so rasch als möglich vollziehen. Dieser wird zuletzt ja doch wohl die Kontrollinstanz werden und dann ist es, wenn es dazu gehört, seine eigene. So markiert dieses Dokument die grosse Wendung der Geschichte, die sich heute vollzieht.

Es wäre auch sonst noch viel darüber zu sagen. Bedeutsam und verheissungsvoll ist, dass Amerika, ohne dessen Mitwirkung dieses Werk nicht zustande gekommen wäre, nun doch noch einen so wichtigen Beitrag an dessen Lösung leistet und dabei eine geniale Hand zeigt. Auch die Hintergründe wären wohl lehrreich. Ob nicht die amerikanisch-englische Hilfe gegen den Frankensturz und also auch dieser selbst zu dieser Wendung mächtig beigetragen haben und die vorherige Zustimmung zum Ergebnis der Expertenarbeit der eine Preis war, der dafür bezahlt werden musste? Dann wäre wieder die „Hand" in diesen Vorgängen zu sehen. Auch das ist bedenkenswert, dass gerade jetzt in Deutschland Bestrebungen im Gange waren, durch eine sittliche Tat der Einzelnen das Reparationsproblem zu lösen, das die Diplomatie nicht lösen konnte. Von zwei Seiten ging diese Bewegung aus: von Förster und seinen Gesinnungsgenossen mit ihrem Versöhnungsopfer und von dem Kreis der „deutschen Bauhütte" mit ihrem Vorschlag eines freiwilligen „Zehntens" vom Vermögen vieler Einzelner für den französischen Wiederaufbau.[1]) Auch dieses Zusammentreffen ist kein Zufall.

Doch nun genug! Wir haben alle Ursache zur Dankbarkeit. Alle guten Geister mögen weiter am Werke sein. Wir dürfen wieder getroster als schon lange an das Bessere glauben.

Unser Militarismus wird immer schlimmer — während es anderwärts bessert. Inzwischen wird unser Militarismus immer schlimmer. Wir bekommen eine neue Truppenordnung, und es wird uns angedeutet, dass das wieder

---

[1]) Das eigenartige Buch von Fl. Ch. Rang: „Deutsche Bauhütte" soll in Bälde eine Besprechung erfahren.

„Einiges“ (sagen wir so 10 bis 15 Millionen im Jahre) mehr kosten werde. Also etwa 120 Millionen (alles in allem gerechnet) jährlich für das Militär, das heisst: für ein Weniger — als — nichts, und dabei kein Geld für die Alten, die Tuberkulösen, die Leidenden aller Art.[1]) Unser Heer soll immer mehr, heisst es, so ausgestaltet werden, dass es sich im Gebirge halten könne. Wozu wir bemerken: während inzwischen Frauen und Kinder in den Städten und Dörfern der Ebene an den unsichtbaren, unriechbaren Giftgasen ersticken! Was ist das alles für ein frevelhafter Wahnsinn!

Hören wir wieder einen Mann, der vom Krieg mehr versteht als unsere Militaristen. Oberst Fiala, ein Mann, der den Weltkrieg mitgemacht, schreibt in der „Prager Presse“:

„Eine zielbewusste Fliegerabwehr muss sich des Umstandes bewusst sein, dass die modernen Flugzeuge mit Stationen der drahtlosen Telegraphie, eventuell auch Telephonie ausgerüstet sind, durch welche der Luftkrieg zu etwas Ungebundenem, Grossem und Schrecklichem für ein Volk und einen Staat werden kann, welche beispielsweise eine derart ungünstige Lage haben würde wie unsere Republik. Die ganze Republik wird im künftigen Kriege zu einem einzigen Kriegsschauplatz werden, legen wir deshalb nicht ein grösseres Gewicht auf den Schutz der Grenzen als auf den Schutz sämtlicher Zentren im Hinterlande. Heute befinden wir uns in einer Situation, in der es der ganzen Bevölkerung schlecht ergehen würde, da sie gegen einen durch die Luft kommenden Feind nicht zu kämpfen vermag.

Vor den Bomben muss man sich, namentlich in den Städten, in unterirdische Deckungen flüchten. In Prag würde es z. B. gleich beim ersten Fliegerangriff zu einer Panik kommen, da es hier keine Untergrundbahnen gibt, wohin man flüchten könnte. Zum Schutz gegen Gasbomben müsste jeder Mensch und jedes lebende Geschöpf überhaupt ständig eine Gasmaske zur Hand haben, überdies müsste in die Deckungen gegen Gasangriffe Sauerstoff geleitet werden. Solche Deckungen müssten in jeder Gasse, nach Möglichkeit jedoch in jedem Hause vorhanden sein und schon im Frieden planmässig angelegt werden. Gegen eventuelle Angriffe durch Bazillen enthaltende Bomben müssen Gegenangriffe, Desinfektoren und ein ausgedehnter Sanitätsdienst vorbereitet werden.“

Während auf die geschilderte Weise unsere Obersten und ihr ganzes System es immer toller treiben, wird es in der übrigen Welt allmälig Tag. England ist von einer Regierung geleitet, der nichts so sehr am Herzen liegt, wie der Weltfriede. Frankreich kehrt zu seiner pazifistischen Tradition zurück. Dänemark bereitet eine Abrüstung „im Sinne des Völkerbundes“ vor. Im holländischen Senat hat ein Antrag auf vollständige Beseitigung des Heeres von 29 Stimmen 10 erhalten (man denke an unsern Ständerat!); nur die Schweiz rüstet „unentwegt“ weiter, den Völkerbund verratend, die Schweiz verratend, Fluch auf uns herabziehend. Wie lange noch?

Wie unsere Patrioten dabei die Unabhängigkeit der Schweiz schützen. An der Technischen Hochschule der schweizerischen Eidgenossenschaft in Zürich war eine Professur für Geographie, die schweizerische eingeschlossen, zu besetzen. Wenn es ein Katheder gibt, von dem aus ein Schweizer jungen Schweizern ihr Vaterland und die Welt bekannt machen soll, und zwar vom schweizerischen Standpunkt aus, wenn auch natürlich mit ehrlicher und gründ-

---

[1]) An der „freisinnigen“ Parteiversammlung, die am 17. und 18. Mai in Zürich stattfand, trat dieses Verhältnis drastisch hervor. Scheurer pries unsere Armee (c'est son métier) und Schulthess erklärte, wir hätten für die Sozialversicherung kein Geld.

licher Wissenschaftlichkeit und mit menschheitlichem Ausblick, so ist es dieses. Und es waren Schweizer vorhanden, ganz in der Nähe, die auf ganz ausgezeichnete und einzigartige Weise für diese Aufgabe befähigt waren. Ich nenne nur den einen, den ich genauer kenne: Professor Alfred de Quervain in Zürich. De Quervain ist Titularprofessor, das heisst Privatdozent, für Meteorologie und ähnliches. Dass er nicht schon lange Professor Ordinarius ist, bedeutet, besonders in Verbindung mit einigen andern Tatsachen ähnlicher Art, ein Kapitel für sich und beweist, dass es in diesen Tagen für einen Mann, der Geist und Charakter hat, der ausser einem Gelehrten auch ein Mensch ist, und zwar einer mit eigenen Ansichten, die er sogar äussert (es sind in diesem Falle keineswegs extreme Ansichten), nur schwer möglich ist, an unsern Universitäten seinen Platz zu finden. Dass de Quervain ein ungewöhnlich bedeutender Mensch und Gelehrter ist, weiss man zum mindesten im Ausland, man weiss es im Grunde auch bei uns. Seine beiden Durchquerungen Grönlands haben ihn zu einem weit in der Welt herum bekannten Mann gemacht und seine zwei Bücher darüber zeigen ihn auch als begabten Schriftsteller wie als tiefen und liebenswerten Menschen, für den alle Wissenschaft schliesslich ein menschliches Interesse hat und dem des Menschen würdigstes Studium der Mensch ist. Dieser Mann, der eine Leuchte der Wissenschaft ist, ist auch ein Lehrer, der wie nur wenige seinem Stoff ein menschliches Interesse einzuhauchen versteht. Ein Kurs über Astronomie, den der Schreiber dieser Zeilen bei ihm mitgemacht, gehört zum Genialsten, was er in dieser Art erlebt. Und dieser Mann, der die weite Welt kennt und liebt, ist zugleich ein Schweizer, der wie wenige sein Land und Volk kennt und mit Herz und Gewissen umfasst.

Warum hat man diesen Mann nicht gewählt? Wenn man hinterher erklärt, dass es Zweige der Geographie gebe, für die er keinen Ausweis besitze, so ist dies eine faule Ausrede. Wer etwas von akademischen Dingen kennt, der weiss, dass sozusagen jeder Dozent sich in diesen oder jenen Zweig seiner Aufgabe erst einarbeiten muss, dass dies oft gerade von den Besten gilt und dass man das einem begabten Mann auch ohne weiteres zumuten darf. Nein, es ist ein offenes Geheimnis, dass andere Gründe den Ausschlag gegeben haben. Die Intrigue hat sich ans Werk gemacht, wie es scheint, von zwei Seiten her, die in „Patriotismus" wetteifern. Der Geist dieses Mannes passte gewissen Leuten nicht. Das Ergebnis war, dass auf diesen Lehrstuhl für schweizerische Geographie ein Böhme gewählt wurde, ein Deutschböhme, Prof. Dr. Machatschek. Ein Deutschböhme! Wer diese Art kennt, musste von vornherein annehmen, dass es zugleich ein Alldeutscher sei. Und richtig: die Bestätigung dieser Vermutung folgt auf dem Fuss. Dieser Professor für schweizerische Geographie, der einen wichtigen Teil unserer Jugend in die Kenntnis unserer heutigen Völkerwelt einführen soll, ist ein alldeutscher Politiker. Die deutschnationale, d. h. alldeutsche Vereinigung in Prag hat ihm eine Abschiedsfeier bereitet, wovon die „Bohemia", ihr Organ, am 15. April folgendes berichtet[1]): „Dem aus Prag scheidenden Obmannsstellvertreter der Kreisparteileitung der deutschen Nationalpartei, Prof. Machatschek, Lebewohl zu sagen, versammelten sich deren Mitglieder und Freunde... Abgeordneter Lodgmann [der bekannte Führer der Alldeutschen Böhmens. D. Red.] gedachte der Verdienste, die Professor Machatschek in Prag auf wissenschaftlichem, kulturellem und politischem Gebiete geleistet hat und gab der Ueberzeugung Ausdruck, dass er nunmehr bei seinem Uebergang von der höhern Schweiz in die niedere [was soll das heissen? D. Red.] die Sache unseres Volkes mannhaft vertreten und zum Nutzen der bedrängten Deutschen wertvolle Aufklärungsarbeit leisten werde" [zu deutsch: alldeutsche Propaganda

[1]) Zitiert aus dem „Demokrat", Nr. 37.

betreiben werde, wobei es ihm von vornherein an Kollegen in allen Fakultäten nicht fehlen wird. D. Red.]

Sollte man so etwas für möglich halten? Es ist aber Tatsache. Wohlverstanden: „Alldeutsch" ist nicht „deutsch". Aber auch ein Alldeutscher kann ein trefflicher Mensch sein, und ob die Deutschböhmen Alldeutsche sind oder nicht, ist ihre eigene Sache. Nur für unsere schweizerische Jugend, und besonders für Fächer, die nicht „reine Wissenschaft" sind, können wir keine alldeutschen Politiker oder gar Agitatoren als Lehrer brauchen.

Dazu nur drei Bemerkungen. Zum Ersten: Wenn es ein Volk in Europa gibt, mit dem die Schweiz sich durch eine tiefe geistige Verwandtschaft verbunden fühlen müsste und mit dem in inniger Freundschaft zu leben für sie ein Interesse ersten Ranges bedeutet, so ist es das tschechoslovakische Volk, das Volk der Hussiten, das Volk Masaryks. Und nun wählen wir an eine Stelle, von der aus der Geist unseres Volkes auf so hervorragende Weise gebildet wird, ausgerechnet einen Todfeind dieses Volkes (denn das sind die Deutschböhmen und dazu alldeutscher als die Alldeutschen des Reiches — Ausnahmen abgerechnet, zu denen aber Professor Machatschek nicht zu gehören scheint) und schaffen damit ein Agitationszentrum gegen dieses Volk. So etwas ist doch wohl nur in der Schweiz möglich!

Zum Zweiten: Diese Wahl ist nach dem, was wir aus sicheren Quellen hören, besonders durch den Einfluss eines Mannes zustande gekommen, der diesen Dingen nahe stand und dessen Männerbrust von schweizerischem Patriotismus stets nur so geschwellt war. Man sieht wieder einmal, was dieser Patriotismus ist! Und dass Bundesrat Chuard als letzte Instanz diese Wahl bestätigt, Chuard, ein Welscher, ist auch eine beredte Tatsache.

Diese führt uns zum Dritten: Bundesrat Chuard ist ein grosser Militärfreund. Er stand im Vorderkampf für die Fernhaltung von sehr schweizerisch gesinnten Dienstverweigerern von der Technischen Hochschule. Das führt zu einer allgemeinen Tatsache von grosser Tragweite: Diese Militaristen geben vor, unsere Unabhängigkeit zu schützen. Dafür dient — sagen sie — unser Heer, dienen unsere Festungen. Und während sie hundert und mehr Millionen jährlich für Heer und Festungen ausgeben — ohnehin nutz- und sinnlos — verwenden sie Schweizergeld dazu, unsere beste Armee und Festung, den schweizerischen Geist, dem Ausland auszuliefern. Wenn es so weitergeht, wird es bald nichts mehr zu verteidigen geben.

Die „milde" Behandlung der religiösen Dienstverweigerer. Bei Anlass der berüchtigten Berner Kirchensynode wurde immer wieder betont, es habe eine mildere Behandlung der Dienstverweigerer aus Gewissensgründen Platz gegriffen. Dazu zwei Erläuterungen:

1. Gustav Karrer, Bäcker, ist zum ersten Male zu drei Wochen Gefängnis, zum zweiten Male zu zwei Monaten Gefängnis, zum dritten Male, unmittelbar darauf, zu 7½ Monaten Gefängnis (Untersuchungshaft inbegriffen) und zwei Jahren Einstellung in den bürgerlichen Ehrenrechten verurteilt worden. Kaum aus dem dreivierteljährigen Gefängnis entlassen, hat er soeben das vierte Aufgbot erhalten.

2. Ernst Windler, früher Krankenpfleger, seit einigen Jahren in der Vorbereitung zur Universität begriffen, hat, trotzdem er mehrere Militärkurse als Sanitätssoldat mitgemacht, nach der Verweigerung das erste Mal vier Monate, dann, bald darauf, das zweite Mal wieder vier Monate Gefängnis erhalten.

Schärfer hat man es auch früher nicht gehalten, in manchen Fällen sogar milder. Beide haben aus ernsten religiösen Gründen verweigert. Jene Behauptung stimmt also durchaus nicht mit den Tatsachen. Einzig der Fall

Lang bildete eine Ausnahme, wenigstens soweit ich von der Sache Kenntnis habe.[1])

Ein Buch und die freisinnige Inquisition. Erinnern sich die älteren Leser der „Neuen Wege" noch eines Buches, von dem vor einiger Zeit unter uns viel die Rede war? Einer unserer besten Männer, Dr. Gadient, damals Sekundarlehrer in Chur, jetzt in Klosters, hat damals ein Buch erscheinen lassen, „Das Prättigau", trotz seines mehr regionalen Gegenstandes ein Buch von allgemein schweizerischer Bedeutung und ein vaterländisches Buch, wie wir deren nicht viele haben. Dieses Buch, das grossen Segen zu stiften berufen war, enthielt einige mehr als berechtigte, durchaus im rechten Masse bleibende Sätze gegen den bündnerischen „Freisinn" und seine Magnaten. Diese wussten, in „Alt Fry Rätien", es durch juristische Prozeduren, die ein Hohn auf alles Rechtsgefühl darstellen, zu bewerkstelligen, dass dieses Buch — konfisziert wurde bis zum Austrag des gegen den Verfasser angestrengten Beleidigungsprozesses. Der Prozess wurde dann ans Bundesgericht weitergezogen. Auch solche unter uns, die in der heutigen Schweiz vieles für möglich halten müssen, vertrauten fest darauf, dass wenigstens in Lausanne noch Richter seien. Dann hätten sie selbstverständlich den Prozess aufs rascheste erledigen sollen, damit das Buch frei werde und leben könne. Und nun liegt der Prozess bald zwei Jahre in Lausanne und man hat nichts mehr davon gehört. Inzwischen stirbt das Buch. Denn das Interesse an ihm stirbt. Ein Buch hat seine Zeit. Wenn man ihm die raubt, dann ist seine Wirkung dahin. Gadients Buch war, trotz seines dauernden Wertes, auf eine bestimmte Situation berechnet. Wirkte es in dieser, so konnte es Wurzel fassen und weiter wirken, so aber ist zu fürchten, dass all das, was in dieses Buch an Geist und Herzblut, Glauben und Liebe hineingelegt worden, verloren sei. So wird diese ganze Prozedur zu einem Mord, einem Justizmord an einem Buch. Wir haben vor uns mitten im zwanzigsten Jahrhundert einen Fall von Inquisition, von Anwendung eines „freisinnigen" Index librorum prohibitorum, ausgeübt von Leuten, die ihre Kraft aus dem „Kulturkampf", dem Kampf gegen den „Syllabus" des Papstes, bezogen.

Casoja. Das Ferienheim Casoja auf der Lenzerheide hat schon im ersten Sommer seine Notwendigkeit bewiesen und grosse Anziehungskraft geübt. Es haben etwa 80 Mädchen kürzere oder längere Zeit dort geweilt und die meisten gewiss unvergessliche Eindrücke empfangen. Das Heim, ein einfaches, aber gut eingerichtetes, auf etwa 16—20 Personen berechnetes Gebäude, liegt wundervoll am Heidsee, in der Höhe von 1500 Meter, inmitten einer grossartigen Alpenwelt. Dort sollen die Mädchen vor allem aufatmen dürfen vom physischen und geistigen Wust der Stadt; sie sollen den Segen der Alpenwelt erleben und zugleich in eine Atmosphäre geistigen Lebens und Strebens eingeführt werden. Diesem Zwecke dient einmal das ganze Zusammenleben, dann aber auch besondere „Kurse", das heisst, Besprechungen von Aufgaben, Fragen, Tatsachen, die für ein junges Mädchen lebenswichtig sind. Vom Mai bis zum Juli findet ein „Haushaltungskurs" statt, bei dem die Hausfrauenarbeit den Ausgangspunkt bildet, später, vom Juli an, öffnet sich das eigentliche Ferienheim. Es wird dafür gesorgt, dass jedes Mädchen, auch wenn es nur kurze Zeit bleiben kann, etwas Ganzes bekommt. Die Leitung hat Fräulein Gertrud Ruegg.

---

[1]) Es sei bei diesem Anlass bemerkt, dass der Fall, den ich im Novemberheft erwähnt (S. 535), nicht einen Theologiestudenten, sondern einen, der sich der Mission zuwenden wollte, betraf. Wenn ich bemerkte, er sei „vor kurzem" verurteilt worden, so dachte ich nicht gerade an einen Zeitraum von wenigen Wochen, habe aber die Distanz wohl etwas unterschätzt.

Für diesen Sommer sind folgende Kurse vorgesehen:

29. Juni bis 6. Juli	Frl. Blumer: „Volkshochschulen".
6. bis 13. Juli	Frau Ragaz: „Erziehungsprobleme an Hand einer Frauenbiographie".
13. bis 20. Juli	Frl. M. Fierz: „Die Aufgabe der Frau in der sozialen Arbeit".
22. bis 25. Juli	Herr Pfr. Guidon, Scharans. Thema noch zu bestimmen.
27. Juli bis 3. August	Frau Ragaz: „Die Kulturaufgabe der Frau".
3. bis 10. August	Herr und Frau Gissler, Cassel: „Jugendbewegung".
10. bis 17. August	Herr Prof. Ragaz: „Bündner Geschichte".
17. bis 24. August	Frl. K. Honegger: „Einführung in Bürgerkunde".

Man darf wohl ohne Uebertreibung sagen, dass ein Aufenthalt in Casoja für jedes Mädchen, das auch nur einigermassen die nötigen Vorbedingungen mitbringt, eine herrliche Wohltat an Leib und Seele bedeuten kann!

Anm. Anmeldungen sind zu richten an Frl. M. Grob, Gartenhofstrasse 1, Zürich 4.

Versammlungen. Vom 1. bis zum 8. Mai findet in Washington ein Kongress der Internationalen Frauenliga für Friede und Freiheit statt, der das ganze Friedensproblem der Gegenwart in allen seinen Hauptzügen besprechen wird. Wir hoffen, darüber den Bericht einer Teilnehmerin bringen zu können. Es kann gerade unter den jetzigen Umständen ein sehr wichtiger Anlass werden.

Vom 24.—26. Mai werden die Journées sociales von Vaumarcus im Waadtland abgehalten werden, die den Zweck haben, die sozialen Probleme der Gegenwart im Lichte des Evangeliums zu behandeln. Es werden sprechen: Pierre Reymond in Neuchâtel (unser bekannter Gesinnungsgenosse) und William Martin vom Internationalen Arbeitsamt über die „ökonomischen und moralischen Ursachen der gegenwärtigen sozialen Uebelstände", Prof. Duprat von Genf über die „sozialen Aufgaben des Protestantismuss" und Dr. G. Thelin über das „Internationale Arbeitsamt". Dazu soll das Agrarproblem und die Verwendung der freien Zeit durch den Arbeiter diskutiert werden. Hauptsache ist stets die freie Aussprache und das familiäre Zusammenleben. Die Anwesenheit von Deutschschweizern wäre sehr wünschenswert; sie könnten einiges lernen! Man melde sich beim Département Social, 2, Rue Bellot, Genf.

Ostschweiz. Am Sonntag den 15. Juni, nachm. 5 Uhr, soll in der „Habsburg" in St. Gallen eine Zusammenkunft der „Freunde der Neuen Wege" gemeinsam mit dem „Aufbau"-Kreis stattfinden, zu der auch weitere Gesinnungsfreunde herzlich eingeladen sind. Frau Staudinger aus Zürich, die im April wegen Krankheit verhindert war, wird diesmal über „Probleme der Gemeinschaft" sprechen.

Briefkasten.

An Mehrere. Dass wir den plötzlichen Tod von Hugo Stinnes durch das bekannte Gleichnis vom „törichten Reichen" kommentierten, hat uns Zustimmung und Widerspruch, diesen teilweise in übler Form (aus Deutschland her) eingetragen. Wahrscheinlich hat dabei ein Missverständnis gewaltet, indem man aus dem Gleichnis mehr herausgelesen hat, als darin liegt und als wir darin lesen. Es will nichts anderes ausdrücken, als den jähen Gegensatz zwischen grossen Plänen ökonomischer Natur, die mit langen Zeiträu-